

Die anderen Studenten hatten sich schon lange verabschiedet, irgendwann schloss die Bar, und wir saßen immer noch unter unserer Platane.

Es war schon sehr spät als wir uns, fast schon wieder nüchtern, durch die stille, schlafende Stadt heimwärts bewegten. Wir erreichten die Piazza, die so ruhig und menschenleer mit ihren angestrahlten Kirchen ein weiteres, zauberhaftes Gesicht zeigte.

Wir setzten uns auf die Stufen der *Chiesa San Lorenzo*. Mit angezogenen Knien saßen wir da, und ich plapperte noch eine Weile vor mich hin. Irgendwann hielt ich für einen Moment die Klappe. Martha nützte die günstige Gelegenheit, zog meinen Kopf an sich und küsste mich. Und da der Mensch so ziemlich allem widerstehen kann, nur keiner Versuchung, ließ ich sie gewähren.

Bevor ich nun zügig zu einem weiteren Höhepunkt meiner Erzählung schreite, möchte ich noch einmal nachdrücklich dem Eindruck entgegenwirken, es handle sich bei meiner Person um einen Lustmolch, um mal wieder einen aus der Mode gekommenen Begriff in die Runde zu werfen, um einen Wüstling, einen Filou, einen Don Juan, um einen, der alles was nicht auf drei auf dem Baum ist, aber bei zweieinhalb schon zu zählen aufhört, und so weiter, und so weiter. Nein, nein und nochmals nein!

Ich kann diesen Eindruck vielleicht nicht hundertprozentig entkräften, doch bitte ich zu berücksichtigen, dass ein geschlechtlicher Genuss in jener Lebensperiode für mich so selten war, wie eine deutsche Supermarktkasse ohne Sächsin. Und da war auch noch der Alkohol, die laue Frühsommernacht, die betörende Piazza, die Bluthunde und ... na ja und überhaupt!

Sie hielt meinen Kopf mit beiden Händen und sah mir in die Augen.

»Du bist so ein gutaussehender Mann. Du könntest hundert Frauen haben, weißt du das?«

Sie war doch betrunkenener als ich dachte. Was redete sie da für wirres Zeug.

»Hör zu«, sagte sie, »wir gehen jetzt zu mir, aber nur unter einer Bedingung: *We will have no sex!*« – Wir kommunizierten nach wie vor

in englischer Sprache – und sie fügte noch hinzu: »*If you know what I mean!*«

Natürlich kapierte ich was sie meinte, ich war ja nicht blöd. Mir stand auch gar nicht der Sinn nach spontanen Sexualprojekten. Viel mehr dachte ich an Schopenhauer, der uns schon vor zweihundert Jahren eindringlich vor dem Trugbild des weiblichen Körpers gewarnt hatte, welcher, so Schopenhauer, uns so viel verspricht und doch so wenig hält. Recht hatte er!

Martha führte mich die Stiegen hinauf in ihr Apartment, das im Schulgebäude integriert war. Wieder dieses herrliche Atrium, die wunderschönen Bogengänge.

In Erwartung nicht allzu hoher Genüsse betrat ich ihre Wohnung, aber kaum fiel die Tür ins Schloss, küsste mich die Schwedin plötzlich derart französisch, dass mir ihr englisches »no sex« von vornhin ziemlich spanisch vorkam.

Nun kam es zu exakt jener Form von Reizüberflutung, die in der Geschichte der Menschheit schon so viel Unheil angerichtet hat, und die auch bei mir den letzten Rest von Fluchtwillen erstickte.

In einer eigenartigen, stolpernd ausgeführten Choreographie, steuerten wir, uns gleichzeitig küssend und entkleidend, auf ein Sofa zu, das uns magnetisch anzuziehen schien.

Ich begann mich zu fragen, wann denn in Schweden der Sex anfängt, bald allerdings auch, wann er wohl wieder aufhört.

Ich weiß, der Leser fährt auf so etwas total ab, aber was sich auf diesem Sofa ereignete, kann und darf nicht Gegenstand dieses Buches sein. Ich muss mich hier der versprochenen, brutalstmöglichen Aufklärung verweigern. Nur so viel: Es kam fast zum Äußersten!

\*

Nach gefühlten zwei Stunden, aber tatsächlichen zehn Minuten lagen wir ermattet nebeneinander. – Alter Schwede, so sieht also bei dir »No sex« aus.